

# Gemeinnützige Blätter

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Donnerstag

29. März

1838.

Aufruf an edle Menschenfreunde zur Pränumeration  
auf das zum Druck fertig liegende Werk:

### Weihestunden im Tempel des Herrn;

Predigten für Freunde einer geläuterten Religionsbildung von

**Moritz Kolbenheyer,**  
evang. Prediger zu Speries

und

**Gustav Steinacker,**  
Candidaten des Predigtamtes und Gründer einer  
Erziehungsanstalt für protest. Töchter der hö-  
hern und mittlern Stände zu Pesth.

Zwei Drittheile des Ertrags sind zum Fonde eines evangel. Schullehrerseminars für Oberungarn, das an-  
dere Drittheil ist zur Unterstützung der durch die große Ueberschwemmung verarmten Bewohner der Stadt  
Pesth bestimmt.

Die Unterzeichneten, von der Ueberzeugung durch-  
drungen: daß die Wohlfahrt und Blüthe eines Staates  
nur auf der breiten Basis einer geregelten Volksbildung  
dauernd zu begründen sei, hatten bereits früher die Her-  
ausgabe der obigen Predigtsammlung, deren Widmung  
Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin **Maria Do-  
rothea**, Gemahlin Er kais. Hoheit des Erzherzog  
Reichspalatin's huldvollst anzunehmen geruhten, unter sich  
beschlossen, um dadurch vorzüglich in jenen Gegenden  
Ungarns, deren meist arme, auf sich beschränkte evang.  
Gemeinden aus eigenen Mitteln kaum das Nothdürftigste  
für ihre Kirchen und Schulen aufzubringen vermögen, ei-  
nen, wenn auch geringen, Fond zu einem Schullehrerseminar  
nach deutschen Mustern zu begründen. — Von jeder  
düffelhaften Annäherung fern, hielten sich Beide — im Le-  
ben wie in der Wissenschaft durch das Band der innigsten  
Uebereinstimmung verbunden — bei der Reinheit ihrer Ab-  
sicht hinlänglich berufen, das Reich des Geistes durch geist-  
liche Gaben, so gut sie sie zu bieten vermögen, gemein-  
schaftlich unter Gottes Beistand mit fördern zu helfen.

Da brach plögl. über die Bewohner unserer Haupt-  
städte jene schreckliche Catastrophe herein, die bereits durch

öffentliche Blätter in allen Theilen des Reiches hinläng-  
lich bekannt geworden, wenn gleich jede Schilderung  
weit hinter dem gräßlichen Bilde des Elends und der  
Verheerung zurück bleibt, welche die zerstörenden Waf-  
ferfluthen besonders unter der ärmern Classe in den Vor-  
städten hinterlassen. Hunderte von Menschen fanden  
ihren Tod in den Wellen oder unter den einbrechenden  
Balken ihrer Wohnungen. Ganze Straßen, wo sonst  
reges Leben herrschte, sind in Schutthaufen verwandelt  
und ein großer Theil der betriebamen Bevölkerung  
Pesths ist durch Verlust seiner s ä m m t l i c h e n Habe  
dem bittersten Mangel Preis gegeben. Hier fordert der  
Augenblick dringend zur Rettung auf, darum hielten  
es die Unterzeichneten für heilige Pflicht, zunächst der  
l e i b l i c h e n Noth durch einen Theil des Ertrags ihres  
Unternehmens in etwas Steuern zu helfen und allen ed-  
len Menschenfreunden in der Nähe und Ferne Gelegen-  
heit zu verschaffen, ihre Mildthätigkeit und Großmuth  
in weiteren Kreisen zu bewähren. Sie wählten den Weg  
der Pr ä n u m e r a t i o n, theils um die Stärke der  
Auflage genau bestimmen zu können, theils um durch  
das, dem Werke vorgedruckte Pränumerantenverzeich-

nist die Namen derjenigen, die dem gemeinnützigen Doppelzwecke ihre Theilnahme angeheihen lassen, dem dankbaren Gedächtniß der durch sie gesegneten Mit- und Nachwelt zu bewahren.

Man pränumerirt in allen soliden Buchhandlungen, woselbst um möglichst deutliche Aufzeichnung von Namen, Character, Wohnort, Zahl und Art der Exemplare nebst dafür im Voraus zu entrichtenden Betrag gebeten wird, welcher letzterer gegen einen Schein in Empfang genommen und sammt dem Pränumerantenverzeichnis an eine der resp. Buchhandlungen Kilian et Comp. in Pesth und Schmied et Benzur in Exerles eingesandt wird, die sich in Betracht des wohlthätigen Zweckes der Geschäftsbeforgung menschenfreundlich unterzogen. — Der Pränumerationstermin bleibt bis Mitte Juli offen, worauf der Druck nach eingegangenen Pränumerationslisten und Beträgen sogleich beginnt und das Werk, beiläufig 22 Druckbogen stark, durch die betreffenden Buchhandlungen an die verehrlichen Pränumeranten gegen ihren Schein längstens im August d. J. unfehlbar abgeliefert wird.

Der Pränumerationspreis beträgt für ein Exemplar auf feinem Venetianer-Wellpapier 2 fl. C. M.; für ein Exemplar auf nettem Druckpapier 1 fl. 30 kr. Später tritt unverzüglich ein erhöhter Ladenpreis von 2 fl. 20 kr. C. M. u. 2 fl. C. M. ein. Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te gratis. — Ueber Empfang und Verwendung des für benannte Zwecke zu ihren Verfügungen gestellten reinen Ertrags wird s. Z. sowohl der k. k. Districtual-Convent der Theilhaber Superintendenz als der wohlthätige Pesther Frauenverein öffentlichen Bericht abstaten. Schließlich wird das beabsichtigte Unternehmen nochmals der fördernden Theilnahme aller Menschenfreunde bestens empfohlen, so wie die verehrl. Redactionen öffentlicher Blätter hiemit im Namen der leidenden Menschheit dringend ersucht werden, gegenwärtigen Aufruf, wenigstens dem Wesentlichen nach, in ihren Spalten mit verbreiten zu helfen.

**M. Kolbenheyer.**

**G. Steinacker.**

### Naturhistorisches.

Im Jahre 1836 hat der Unterzeichnete in der damals durch Hrn. C. F. Wigand redigirten „Lehrenlese“ zur Pesth. Zeitung No 32 die Methode mitgetheilt, wie man Krautsaamen den Winter über gewin-

nen könne. Das Verfahren und sein Erfolg beruhen auf einem Naturgeheimniß, welches die größte Aufmerksamkeit der Naturforscher verdient, und Unterzeichneter ermangelte nicht, an dieselben die Aufforderung ergehen zu lassen, ihren geübteren Scharfblick einer Erscheinung zuzuwenden, welche gehrig ergründet, zu den wichtigsten Resultaten führen und die Wissenschaft um ein Bedeutendes weiter bringen dürfte. Nun kann zwar der Unterzeichnete nicht sagen, daß seine Mittheilung gänzlich ignoriert worden wäre. Viele zum Theil wissenschaftlich gebildete Männer, welchen mein Aufsatz zu Gesicht oder zu Ohren gekommen, haben ihre Verwunderung über die seltsame, von der gangbaren Ansicht der Sache so ganz abweichende Erscheinung unverholen ausgedrückt: aber es fanden sich auch Einige, welchen das Seltsame so wunderbar vorkam, daß sie es geradezu für naturwidrig erklärten, und meiner Mittheilung allen Glauben versagend, dieselbe auch dann für eine Mystification hielten, als ich sie durch unmittelbare Anschauung zu überzeugen suchte. Und diese scheinbare Glaubwidrigkeit wird die Hauptursache sein, warum die Sache auch im größeren Kreise der Leser jenes Blattes, unter welchen sich gewiß auch tüchtige Naturforscher werden gefunden haben, so unbeachtet blieb, daß bis jetzt in keiner mir zugänglichen Zeitschrift irgend ein Mann vom Fache seine Meinung darüber abgegeben, geschweige denn die Thatfache zu erklären versucht hätte. Dieß, in Betracht der Wichtigkeit der vorliegenden Naturerscheinung, veranlaßte mich, dieselbe in diesem vielgelesenen Blatte noch einmal zur Sprache zu bringen und der Prüfung tüchtiger, mit dem Leben der Pflanzen vertrauter, Botaniker zu empfehlen.

Die thatsächliche Erscheinung ist folgende:

Wenn man im Herbst das reife Kraut den, Kopf abwärts, an einer sonnigen Stelle so in die Erde vergräbt, daß nur der Theil der Wurzel, welcher früher in der Erde steckte, aus derselben frei herausragt, und wenn man denselben mit einem Stroh- oder Wergseil dicht umwickelt, und überdieß noch mit einem Haufen Dünger zudeckt, und so den ganzen Winter über in Ruhe läßt und das Kraut nur im Frühjahr, wenn die Erde schon aufgethaut ist, vorsichtig aushebt: so findet man die äußerlichen Blätter und wohl auch den dickeren, Triebaugen habenden, Struck mit dem schönsten Saamen bestreut, ohne daß auch nur im Geringsten — außer der vor sich gegangenen Fäulniß der Blätter, — das Kraut

verän  
sichtb  
hinein  
fbrne  
wie  
kräfti  
Saam  
durch  
Gege  
derho  
fache.  
sonde  
crisp  
den  
werd  
brach  
Win  
gehoh  
schon  
tung  
aufke  
aber  
im C  
und  
Pfla  
baut  
nen,  
word  
daß  
Fort  
durch

lern  
schön  
ten  
Grü  
desse  
ten,  
die  
mitt  
derm  
verfo  
gut,

verändert, oder eine Spur, daß es in der Erde blühte, sichtbar wäre. Oft findet man auch weit in der Mitte hinein zwischen den Blättern dunkelbraune Saamenerbrüner, welche sogleich angebaut werden können, und wie es mich mehriährige Erfahrung lehrte, üppige, kräftige, den Frösten mehr, als die vom gewöhnlichen Saamen, widerstehende Pflanzen liefern. Dieß ist durch mich und durch mehrere Gartenfreunde in meiner Gegend, denen ich das Verfahren mittheilte, durch wiederholte Versuche hinlänglich erprobte und erhärtete Thatsache. Die Versuche gelangen mir nicht nur am Kraut, sondern auch am Kohl- und am Federkohl (*Brassica crispa*) und ich wagte es zu verbürgen, daß sie auch an den Kohlkrüben gelängen. Es verdient hiebei bemerkt zu werden, was ich von zwei Hausfrauen in Erfahrung brachte, denen eine mir erzählte, daß während sie im Winter oder schon gegen das Frühjahr aus dem Keller gehohlnen Kohl zum Kochen zubereitete, und pugte, sie schon öfters zwischen den Blättern Saamen seiner Gattung bemerkte, ihn aber für einen, der zufällig von außen hinein gekommen sei, gehalten habe; die andere aber versicherte mich, einmal im Frühjahr, an der Stelle im Garten, wo das Kraut im Herbst gepugt wurde, und wo eine Quantität Blätter liegen geblieben, viele Pflanzen keimen gesehen zu haben, als wenn sie angebaut worden wären, ohne in Erfahrung bringen zu können, durch welchen Zufall daselbst Saame ausgestreut worden sei. Ich vermuthete, und wage es zu behaupten, daß in diesen beiden Fällen die Saamenerzeugung und Fortpflanzung durch jenen Naturproceß vor sich ging, durch welchen dieß bei meinem Verfahren der Fall ist.

(Fortf. folgt.)

### Ueber das Färben des Holzes.

Nicht alle Holzarten, welche von Tischlern, Drechslern u. s. w. verarbeitet werden, lassen sich gleich gut, schön und dauerhaft beizen, und auch nicht alle Holzarten nehmen eine und dieselbe Beize gleich gut an. Der Grund liegt vornehmlich in dem Alter des Holzes, in dessen Härte und Porosität, in den verschiedenen Säften, welche die Hölzer eigenthümlich bei sich führen und die mehr oder weniger der einwirkenden Kraft des Beizmittels widerstehen, auch wohl die Wirkung selbst ändern. Der Holzarbeiter darf daher nicht erwarten, daß verschiedene Hölzer, auf einerlei Weise behandelt, gleich gut, schön und dauerhaft gefärbt aus der Beize kommen.

Im Allgemeinen sind diejenigen Holzarten, welche weder zu dicht, noch zu weich und leicht sind und welche nur gleichförmiges, nicht zu sehr aus dichten und lockeren Theilen gemengtes Gefüge besitzen, zum Beizen am geeignetsten. Es versteht sich, daß man besonders zu hellen Farben nur ganz weiße Holzarten anwenden kann. Unter den einheimischen Holzarten nehmen vorzüglich die Ahorne, der wilde Apfel- und Birnbaum, der Bohnenbaum (Goldregen), die Birke, Erle, Korkkastanie, der wilde Kirschbaum, die Linde, der Mehlbeerbaum, wilde Pflaumenbaum, die Ulme, der Vogelbeerbaum, die Weißbuche u. a. m. eine gute und haltbare Beize an.

Ehe man ein Holzstück der Beize aussetzt, soll dasselbe 36 bis 48 Stunden lang in einer Wärme von etwa 30 Grad R. getrocknet werden, damit die Poren sich gehörig öffnen, und die Feuchtigkeit ausgetrieben wird; denn trocknes Holz zieht die Beize weit begieriger in sich ein, als feuchtes, dessen Zwischenräume angefüllt sind.

Das Färben des Holzes geschieht kalt oder warm; das erstere Verfahren gibt gewöhnlich sanftere, lichtere und vorzüglichere, das letztere sattere und haltbarere Farben. Auch liegt es in der Natur der Sache, daß die Farbe desto tiefer eindringt, je länger das Holz in der Flüssigkeit verweilt, daher das Beizen durch Einlegen dauerhaftere Farben erzeugt, als das bloße Auftragen. Freilich kann letzteres bei großen Arbeitsstücken nur allein angewendet werden.

Eigentlich beruht das Färben des Holzes auf denselben Grundsätzen, wie das Färben der gewebten Stoffe. Aus diesem Grunde muß die Farbe auf dem Holze eben so durch ein dazu geeignetes Beizmittel befestigt und gegen Luft und Sonnenlicht dauerhaft gemacht werden. Diese Beizen werden entweder abgefondert, oder auch mit der färbenden Flüssigkeit zugleich auf das Holz gebracht.

1) Mahagonibeize. Man kocht Hobel- oder Sägespäne von Mahagoniholz in Regen- oder Flußwasser, etwa eine halbe Stunde lang, gießt die Flüssigkeit durch ein Tuch, und reinigt den Kessel, setzt die Flüssigkeit abermals auf's Feuer und kocht solche bis auf den achten oder zehnten Theil ein. Mit dieser Beize Ahornholz gebeizt, gibt demselben eine täuschende Mahagonifarbe, welche dauerhaft ist. Pottasche oder Lauge verändert dieselbe in Dunkelgelb. Kalkhaltiges Brunnenwasser macht die Farbe matt. Stark gefärbtes Mahagoniholz gibt die schönste Beize. Ulmenholz erhält durch

diese Weise eine dem echten Mahagoni ganz ähnliche Farbe, da die Textur dieses Holzes sich vorzüglich zu dieser Nachahmung empfiehlt. (Fortf. folgt.)

### Ein deutscher Ehrenkampf.

(Beschluß von No 24.)

Der zum Austrage dieser Sache festgesetzte Tag erschien. Mit großem Pompe und zahlreichem Hofgefinde zog der Spanier durch das Donauthor dem Plage zu; der von Losenstein kam hingegen mit geringem Bestande von Landsleuten durch die große Gasse heran, wo jetzt das Landhaus steht. Ihm ritten vier Herolde mit weißen und rothen Stäben vor. Das Haupt noch nicht helmbedeckt, tummelte er sein Ross, als wollte er demselben seine innere brennende Kampfbegier mittheilen und es zum Siege spornen. Ein Gleiches that auch der Spanier mit stolzer, hochmüthiger Haltung. An der wehrhaften Seite Losensteins hing ein schwerer Beidenhänder \*), worüber man sich allseits wunderte, da solche Waffenart zu einem Gange, wie es der bevorstehende war, nie gebraucht zu werden pflegte. Seinem Rosse hatte er einen Maulkorb umgeworfen, denn es besaß die Eigenschaft, andere Pferde mit Beißen jählings anzufallen, und so dem Reiter den Widerstand zu erschweren. Um die Streibahn waren hohe Schaubühnen für den Erzherzog, dessen Gemahlin, dann für andere Gäste und die Hoffrauzimmer aufgerichtet, und die Schranken umdrängte eine dichte Menge neugieriger Zuschauer, die Gefühle der Kampfgewärtigen theilend.

Endlich ertönt das Zeichen zum Angriffe. Schnell fallen Losenstein und der Spanier — Ersterer der Kraft Binulphs bewußt, vom Helengeiste Odoacus \*\*) beseelet, und das verwandte Blut der Stahrenbergischen Gundaker in den Adern fühlend, Letzterer des Südens Gluth im Busen, und den hoffährtigen Stolz der Abkunft im Herzen — wie Löwe und Tiger mit Kolben gegen einander aus — aber die Stöße gehen fehl: — da greifen sie zu den Wehren. Mit Stichen und Streichen behagelt jetzt der Spanier seinen Gegner, der seinerseits nichts unternimmt, als mit dem Schilde die Gefahr abzuwehren und sich besonnen zu vertheiligen. — Schon beginnen bei des Spaniers grimmer Hitze und

\*) Ein gewichtiges Schlachtschwert, das mit beiden Händen geführt zum Spalten des feindlichen Hauptes bestimmt war.

\*\*) Losensteins Urahnen.

Losensteins passiver Haltung die Freunde des Letzteren für dessen Fassung, und Unererschrockenheit zu zagen: als auf ein Mal seines Widerparts zu jäh angewandte und stürmisch verschwendete Kraft ermattet und zu sinken beginnt. Rasch löst nun der Losensteiner seines Rosses Maulkorb, wüthend packt es das Spanische an den Nüstern, und ehe sich der überraschte Gegner versieht, hat auch schon der Deutsche mit dem Beidenhänder weit ausgeholt, und führt jetzt mit dessen niederlausender Wucht zwei so gewaltige Streiche auf des Ersteren Haupt, daß der zerschmetterte Helm gellend weithin fliegt, und der hart getroffene Spanier ohnmächtig nachstürzt. Im Feuer des blutigen Vollbringens will der Sieger den Triumph deutscher Ehre mit des Feindes Tod feiern, aber Ferdinand gebietet einzuhalten und des schwer Verwundeten zu schonen. Nur mit Mühe ist der Hochge reizte von der Vollendung des Nachwerkes abzuhalten: „Hätte mein Gegner den Vorthell gehabt, weiß ich nicht, wie es mir ergangen wäre,“ ruft er aus, und weilt, ungeschlüssig das Schwert noch ein Mal zu erheben, oder in die Scheide zu stoßen; indessen entreißen aber die Diener des Spaniers den gedemüthigten Herrn dem noch zornbenden Arme des Ritters. Endlich wird Losenstein doch begütigt, und zieht mit seinem Beistande siegesstolz unter lautem Frohlocken von dannen — aber still und beschämt schleicht der spanische Anhang — für die Zukunft gewizigt, hinweg.

Drei Jahrhunderte sind seit dieser That vorübergegangen, aber sie soll auch nach oftmals so viel verklopfener Zeit noch nicht vergessen, zum Andenken des Mannes nicht vergessen werden, der zwar in keiner Völkerschlacht, aber doch im herzhaften Kampfe, Stirn gegen Stirn, den Enkeln ein Vorbild und Beispiel geliefert, nach deutschem Ehrenpreis zu ringen, und nie etwas deutschem Namen zu vergeben.

### Miscelle.

In Windsor ist 88 Jahr alt, Sarah Walker, welche in der k. Garde als Mann verkleidet, die Schlachten von Minden und Paderborn mitfocht, und in Kassel gefangen wurde, gestorben. Sie wurde in ihren alten Tagen auf Kosten mehrerer Generale und Obersten erhalten.

### S i n n s p r u c h.

Zweifle nicht! Erhebe dich frei empor zu jenen Höhen,  
Wo um Eine Sonne sich jauchzend alle Sonnen drehen!  
Dieses Sonnenauge wacht über dir in dunkler Nacht.